

Drei Personen am Napf abgestürzt

Hergiswil Drei Wanderer sind am vergangenen Sonntag im Napfgebiet abgestürzt. Dabei haben sie sich verletzt. Der Vorfall ereignete sich laut der Luzerner Polizei nachmittags um 13 Uhr. Zwei Männer und ein 7-jähriges Kind seien – abseits des offiziellen Wanderweges – im Bachbett der Anziwiger in Richtung «Hengst» gewandert. Im steilen Gelände rutschten sie 30 Meter ab und zogen sich dabei Verletzungen zu. Einer der Männer konnte daraufhin aus eigener Kraft die Wiggehütte erreichen und Hilfe organisieren. Die Rettungsflugwacht hat die beiden anderen Personen in das Spital geflogen. (pd/uus)

Schwarzenberg baut Unterricht um

Schule Wie die Gemeinde Schwarzenberg in ihrem Infoheft schreibt, rechnet sie damit, dass die Schülerzahlen in den nächsten Jahren um fast eine ganze Klasse sinken. Zudem schwanken die Zahlen pro Jahrgang sehr stark. «Das würde dazu führen, dass dauernd Ausnahmebewilligungen beantragt werden müssten. Dies wird der Kanton über längere Zeit nicht bewilligen», heisst es weiter. Daher haben Bildungskommission und Schulleitung entschieden, im Schulhaus Dorf künftig Primarklassen über drei Jahrgänge gemeinsam zu unterrichten. Folglich entstehen zwei Abteilungen von der 1. bis 3. Klasse und der 4. bis 6. Klasse. Die Gesamtschule im Eigenthal soll erhalten bleiben. Der Kindergarten wird wie bis anhin geführt. Das Modell des «altersdurchmischten Lernens» soll gestaffelt eingeführt werden. (pd/fi)

Freiamt

Schnelle Rettung aus dem Auto

Muri An der Hauptübung der Stützpunktfeuerwehr «Muri+» zeigten die Feuerwehrleute beste Einsatzbereitschaft.

Ein Unfall zwischen einer Automobilistin und einem Traktorfahrer forderte die Stützpunktfeuerwehr «Muri+» gleich auf verschiedenen Ebenen. Einerseits galt es, die im Auto eingeklemmten Personen zu bergen und ein Übergreifen eines Brandes auf ein Gebäude zu verhindern, andererseits lief Heizöl aus dem am Lastwagen angehängten Tankwagen aus und drohte, den in der Nähe fließenden Bach zu verschmutzen.

Unter der Einsatzleitung von Heinz Stöckli gelang es der Feuerwehr gut, die gestellten Aufgaben unter den interessierten Blicken eines grossen Publikums zu lösen. Bei der Strassenrettung merkte man, dass hier eine gewisse Erfahrung vorhanden ist. Das Dach des Autos wurde sauber abgetrennt, ohne die Insassen zu gefährden, die sofort von der Sanität in Obhut genommen wurden. Das angrenzende Gebäude wurde mit Wasser vor dem Feuer geschützt, wobei auch die Drehleiter in den Einsatz kam. Eine Person, die sich noch im Gebäude befand, musste evakuiert werden. Als aufwendig erwies es sich, den lecken Tankwagen abzudichten. Unter dem



Die Feuerwehrleute demonstrieren die beschwerliche und gefährliche Abdichtung von Lecks am gekippten Tankwagen. Bild: Eddy Schambron

Schutz von Kollegen mit Schaumwerfern krochen Spezialisten mit Atemschutz unter den Wagen, um die Lecks ausfindig zu machen und zu stopfen – eine beschwerliche und in den Kunststoffen schweisstreibende Arbeit. Gleichzeitig sorgten andere für eine Bachsperre, damit es durch das auslaufende Öl nicht zu einer Gewässerverschmutzung kommen konnte.

Damit auf dem Schadenplatz effizient und sicher gearbeitet werden konnte, wurde der Ver-

kehr zuverlässig abgeriegelt und umgeleitet. «Erfüllt», kamen die beobachtenden Übungsleiter zum Schluss. Gelobt wurde insbesondere, dass die Feuerwehrleute immer auch auf die eigene Sicherheit geachtet haben. Es sei immer genügend Schlauchmaterial vorhanden gewesen. Bei der Strassenrettung sei vorbildlich auf die Patientenbetreuung geachtet worden.

Eddy Schambron
redaktion@zugerzeitung.ch

Im Wald geht ihm ein Licht auf

Hochdorf Für Sam Hess (67) spielt der Wald seit Kindheit eine bedeutende Rolle. In seinen Büchern beschreibt er seine hellsichtigen Erlebnisse. Der Engelberger kann auch mit Spöttern leben.

Ernesto Piazza
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

Eine Klingel sucht man bei seiner Praxistür vergeblich. «Die Leute treten in der Regel einfach ein», sagt Sam Hess und lächelt. Der 67-Jährige mit seinem unübersehbaren Markenzeichen «Bart» ist ein unkomplizierter Mensch. Und ein sehr gefragter dazu. Soeben ist er von einem Klientenbesuch im Berner Seeland zurückgekehrt. Jetzt warten in seinem beruflichen Zuhause in Luzern einige Pendenzen auf die Erledigung. Doch dann geht es bereits zum nächsten auswärtigen Termin. Mittlerweile erstreckt sich sein Tätigkeitsgebiet über die Landesgrenzen hinaus.

Am Mittwoch hält Hess in Hochdorf einen Vortrag mit dem Titel «Niemand stirbt für alle Zeit». Der Anlass wird vom Verein Chronicus organisiert. Dieser befasst sich mit der Endlichkeit unseres Lebens und setzt sich für eine lebendige Trauer- und Abschiedskultur ein.

Zweite Karriere nach der Frühpensionierung

Früher wohnhaft gewesen in Spiez und auch in Sursee, lebt Hess heute mit seiner Frau in Engelberg. Mit 62 Jahren liess er sich frühpensionieren – und begann zugleich nochmals durchzustarten. Mittlerweile hat seine Berufswoche mehr als nur fünf Tage.

Als Mystiker und Mentor, wie er sich selber bezeichnet, ist der Engelberger vor allem auf zwei Ebenen unterwegs. Zum einen gibt er Waldseminare. Mit dieser Materie hatte Hess als Kind einer



Für Sam Hess ist der Wald «eine Oase der Ruhe und der Stille.» Bild: Jakob Ineichen (Luzern, 17. Oktober 2018)

Försterfamilie bereits früh Berührungspunkte. Und dieses Thema begleitete ihn auch während seines Berufslebens. So war er unter anderem 21 Jahre für die Aus- und Weiterbildung sowie die Arbeitssicherheit des Forstpersonals im Kanton Bern zuständig. Der Wald ist für ihn «eine Oase der Ruhe und der Stille», welche ihm «Kraft und Erholung» gibt. Dieser Ort beinhalte stets auch «etwas Mystisches». Zudem hätten Bäume eine wunderbare Heilkraft.

Zum andern hilft Hess Menschen durch seine Hellsichtigkeit. Mit dieser Gabe wuchs er bereits

auf. Schon früh habe er Begegnungen mit Verstorbenen, mit sogenannten geistigen Wesen gehabt, erklärt er. Oft wird er von besorgten Eltern gerufen. «Wenn sie beispielsweise bei ihrem Kind ein ungewöhnliches Verhalten feststellen und nicht mehr weiterwissen», sagt Hess. Oder, wenn sich jemand in seinen eigenen vier Wänden unwohl fühle. «Meistens sind Verstorbene der Grund, deren Geist noch da ist», weiss er. Vielfach reiche, dass man diesen Wesen vermittele, dass sie hier keine Funktion mehr hätten und «die Seele an den geisti-

gen Helfer übergehen könne». Für den 67-Jährigen gehören Begegnungen mit Geistwesen zu seinem Alltag. Er könne aber gut zwischen den zwei Welten differenzieren. Nur bei Dunkelheit sei das manchmal problematisch. «Deshalb fährt dann meine Frau mit dem Auto», so Hess.

Zu ihm kommen auch Menschen mit körperlichen Gebrechen. Oft wollen sie «nur» eine Meinung hören, einen Rat holen. «Bei Behandlungen sei entscheidend, die Wurzel des Problems zu finden, statt lediglich Symptome zu bekämpfen», erklärt er.

«Wenn die Medizin dies erkennen würde, käme es zu viel weniger Operationen.»

Bis heute hat Sam Hess vier Bücher mit Titeln wie «Verbindung in die jenseitige Welt» oder «Wanderer in zwei Welten» herausgegeben. In Letzterem beschreibt er seine Erlebnisse mit Verstorbenen sowie ihren Zwischenwelten. Und er spricht über Leben und Tod. «Ich habe keine Angst davor, zu gehen», so Hess. «Wir sind eh nur eine begrenzte Zeit Gast auf einem vor grossen Veränderungen stehenden Planeten.» Und weil er ebenfalls beim Rettungsdienst arbeitete, habe er gelernt, Sterbende zu begleiten.

Protagonist in einem preisgekrönten Film

Im Januar erscheint das Buch «Geheimnis Wald – im Reich der Naturgeister» von Johann Nepomuk Maier. «Diesen Band widmet er mir und meiner Tätigkeit», erklärt Hess. Im Film «Die weisse Arche» von Edwin Beeler war der Engelberger auch einer der Protagonisten. 2017 wurde der Streifen mit dem Inner-schweizer Filmpreis der Albert Koechlin Stiftung ausgezeichnet.

Grossen Wert legt der Mystiker auf seriöse Arbeit. Dass seine Tätigkeit bei Menschen Skepsis aufkommen lassen kann, ist ihm bewusst. «Es gibt Spötter. Wenn man so in der Öffentlichkeit steht, sowieso. Doch damit lebe ich», sagt er und lächelt erneut.

Hinweis

Der Vortrag findet am Mittwoch, 19.30 Uhr, im Pfarreizentrum Hochdorf statt. Eintritt: 20 Franken.

Was mit dem Aushub geschieht

Dietwil Mit einem Rundgang zeigten die Verantwortlichen der Öffentlichkeit die Deponie für sauberes Aushubmaterial.

Man konnte sogar baggern: Am Tag der offenen Tür in der Deponie für sauberes Aushubmaterial Babilon in Dietwil zeigte die Deponie Freiamt AG auf, wie das Aushubmaterial abgelagert wird und was bis in ungefähr zehn Jahren daraus entstehen wird. Bis zur Inbetriebnahme der Deponie hat die Betreibergesellschaft rund zwei Millionen Franken investiert.

Da wird nicht einfach Erde in eine riesige Mulde gekippt, wie Betriebsleiter Toni Leu ausführte. Der Boden wird sorgfältig aufgebaut, damit er nach der Ablagerung des Aushubmaterials wieder gut durchwurzelt und vollumfänglich nutzbar gemacht wird. Der Deponie Freiamt AG als Betreiberin der Aushubdeponie stehen rund 16 Hektaren von fünf Grundeigentümern zur Verfügung, auf denen sie rund 1,4 Millionen Kubikmeter sauberes Aushubmaterial ablagern können. Doch zuvor musste die entsprechende Infrastruktur geschaffen werden. So werden Drainageleitungen verlegt und eine Waschanlage sorgt dafür, dass die Lastwagen mit sauberen Pneus wieder auf die Strasse gelangen. Das angelieferte Material

wird mehrfach kontrolliert. «Wir wissen, von welcher Baustelle das Aushubmaterial kommt und verlangen von jedem Lieferanten eine Aushubdeklaration», betonte Leu. «Zuletzt macht der Maschinist, der das Material an Ort und Stelle einbringt, noch eine visuelle Kontrolle.»

Die Fruchtfolgefleichen werden aufgewertet

Am Schluss wird dort, wo jetzt noch eine Mulde im Gelände ist, eine leichte Erhebung sein, allerdings wertvoller als bisher. «Die Fruchtfolgefleichen bleiben nicht nur erhalten, sondern werden aufgewertet», stellte Gemeindevorstand Pius Wiss vor den interessierten Gästen fest. Mit der Gestaltung einer mageren Mähwiese oberhalb des Knodenbachs wird eine Forderung des Naturschutzes erfüllt. Zudem wird der Knodenbach teilweise offengelegt; insgesamt 15 Prozent der Fläche wird als ökologischer Ausgleich oder für den Naturschutz eingesetzt. «Ohne diese ökologische Aufwertung wäre dieses Projekt nie bewilligt worden», unterstrich Wiss weiter.

Auch die Gemeinde selber profitiert direkt von der Anlage:

Die Deponie Freiamt AG zahlt pro Kubikmeter aufgefülltem Aushubmaterial eine Deponiegebühr. Diese Entschädigung steht der Einwohnergemeinde als Standortgemeinde und den jeweiligen Grundeigentümern zu. Die Einwohnergemeinde kann gesamthaft mit einem Ertrag von rund 3,4 Millionen Franken rechnen. Bei einer Betriebsdauer von acht Jahren ergibt dies einen Betrag von rund 420 000 Franken jährlich.

Selbstverständlich bringt das Auffüllen der Deponie Verkehr, konkret rund sieben Lastwagen pro Stunde. Für die Zu- und Wegfahrt wurde extra ein Abbieger von der Kantonsstrasse zwischen Dietwil und Oberrüti erstellt. Ist die Deponie aufgefüllt, werden diese Bauten wieder rückgängig gemacht. «Wir fanden es wichtig, dass die Bevölkerung einmal einen Augenschein von der Deponie machen kann und auch Informationen aus erster Hand erhält», sagt Gemeindevorstand Pius Wiss. Deshalb wurde der Tag der offenen Tür organisiert.

Eddy Schambron
redaktion@zugerzeitung.ch